

CAROLINE ACHAINTRE

SHIFTINGS

10.4.-12.6.2022

Caroline Achaintre (*1969, FR/DE) arbeitet mit verschiedenen Medien wie Tapisserte, Zeichnung und Keramik, die sie in konzeptueller wie prozessbasierter Arbeitsweise kombiniert. Sie überführt traditionelle Techniken in die Gegenwart und erkundet dabei die Grenzen zwischen Abstraktion und Gegenständlichem. Ihre Keramiken und Aquarelle, sowie die grossformatigen Wandteppiche lassen animalisch wirkende Figuren und maskenhafte Formationen in Erscheinung treten und schaffen eine spielerische und absurde Atmosphäre. Die erste museale Einzelausstellung in der Schweiz von Caroline Achaintre gibt Einblick in das einprägsame Werk der deutsch-französischen Künstlerin. Sie bietet einen Blick auf ein künstlerisches Schaffen, das sich durch Präzision, Experimentierfreude und Unkonventionalität auszeichnet.

Der Ausstellungstitel «Shiftings» – dt. Verschiebungen, Verlagerungen, Umverteilungen – spielt nicht nur darauf an, dass Achaintre tradierte Techniken wie etwa die Tapisserte oder die Keramik in die Gegenwart überführt, sondern auch auf das ständige Ausloten der Grenzen zwischen Abstraktion und Gegenständlichem. In ihren Arbeiten treten geometrische, maskenhafte Formationen und wundersame, scheinbar animalische Figuren in Erscheinung, die unseren vorgeprägten Blick in Frage stellen und klassische Zuordnungen verschieben. Der Zauber von Achaintres hybriden Kreaturen verbirgt sich in ihrer Doppeldeutigkeit, ihre Schönheit liegt in ihrer Irritation.

Ihre kraftvollen Tapisserten entwickelt Achaintre mit der Technik des Tuftens, bei der einzelne Wollfäden mit Hilfe einer Druckpistole von hinten durch die Leinwand geschossen werden. Durch die differierende Länge der Fäden und deren Elastizität mischen sich die weichen Fasern und formen sich zu einer reliefartigen Fläche, auf der Linien und Farben ineinanderfliessen. Form, Linie und Material verbinden sich zu einem bildhaften Erlebnis, bei dem die Erkennbarkeit und die Unschärfe der Konturen in einem effektvollen Spannungsfeld stehen und Assoziationen freien Lauf lassen. Sowohl die Farbe wie auch das Material bestechen durch ihre Eigenständigkeit und wirken in ihrer ureigenen Substanz. Die Werke muten wie geheimnisvolle Relikte einer unbekanntes Kultur an und entfalten sowohl eine starke physische wie auch sinnliche Präsenz. Achaintres Keramiken rufen Assoziationen zu Zellgeweben, Tierhäuten und Masken hervor, aber auch zu menschlichen Gesichtern. Ihre intimen Papierarbeiten erinnern wiederum an Vexierbilder oder an das tiefenpsychologische Verfahren des Rorschachtests. Meist sind es mehrere Charaktere, multiple Identitäten, die die einzelnen Arbeiten zu bevölkern scheinen.

Achaintres Inspirationsquellen sind Bilder sowohl aus der Hoch-, als auch aus der Popkultur. Neben kunsthistorischen Bezugspunkten u. a. zum deutschen Expressionismus, Primitivismus und zur Arts-and-Crafts-Bewegung ist das Horror-, Heavy Metal- und Science-Fiction-Genre für sie ebenso von Bedeutung wie der subversive Geist mitteleuropäischer Karnevals- und Fastnachtsbräuche. Das Lebendige, Farbmächtige und Humorvolle kennzeichnet Achaintres Werk ebenso wie das Archaische, Dunkle und Geheimnisvolle. An der Grenze zum *Unheimlichen* (Sigmund Freud) lässt sich in vermeintlich Gewohntem Fremdartiges entdecken; ein Wandteppich wird zur animistischen Gestalt oder Wolle zum Haar.

Parkett 2 Korridor

Für die Keramiken, die Lederskulpturen und die Aquarelle verarbeitet Caroline Achaintre unterschiedliche Einflüsse. Anregung findet sie sowohl im postmodernen Design, auf Schallplattencovern und in der Popkultur als auch in ethnografischen und in der Kunstgeschichte. Mit ihren Werktiteln schafft sie freie Assoziationen zur Mythologie, Fabelwesen, Tiernamen, Musik und Literatur, aber auch zu visuellen Eindrücken und eigenen Wortschöpfungen.

Viele ihrer Werke erinnern an Masken, die den Karneval assoziieren lassen und aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten stammen könnten, oder auch an Gesichtsbedeckungen, die in Geheimbünden verwendet werden. Solche Maskierungen ermöglichen es, gesellschaftliche oder soziale Machtverhältnisse auszuhebeln und die Konventionen und moralischen Grundsätze für kurze Zeit auf den Kopf zu stellen. Insbesondere im historischen Karneval, wurden die niederen Aspekte des menschlichen Verhaltens hervorgehoben (Sex, Essen und Trinken, Defäkieren) und der durch die Dominanz des rein Physischen, grotesk gewordene Körper wurde zum Symbol des Exzesses und damit des Aufstands gegen Autorität und Strenge. Anders ausgedrückt, ermöglicht es der Karneval, über die gesellschaftlichen Machtverhältnisse, aber auch über das Verhältnis zwischen dem Menschen und dem Nicht-Menschlichen nachzudenken. Ausserdem schaffen sie eine heidnische Verbindung zur Natur und zu den dunklen Kräften in den Bergen.

Achaintre's Interesse für die Maske gilt denn auch nicht nur dem volkstümlichen Ritual mit extravaganter und verwirrender Komik, sondern vor allem der Möglichkeit einer doppelten Identität. Ihren Arbeiten wohnen meistens multiple Identitäten inne, die nebeneinander existieren. Daraus resultiert eine Art geistige und visuelle Wechselwirkung zwischen dem Offensichtlichen und dem Unbestimmten. Von Beginn an beschäftigte sich Caroline Achaintre mit dem Thema des Unbestimmten und seinen Auswirkungen auf die Wahrnehmung, insbesondere in der Persönlichkeitspsychologie: «Die ersten Zeichnungen erinnerten mich oft an Rorschachtests, deren psychologischer Aspekt mich interessierte. Mir gefiel sehr, dass sie zugleich figurativ und abstrakt waren, sodass der Betrachter das Gefühl haben konnte, sie enthüllten etwas. Es ist ein persönliches Entdecken und vielleicht eine Reflexion oder Projektion der eigenen Gedanken auf etwas.» Dieses 1921 von dem Psychiater Hermann Rorschach erfundene Instrument der psychologischen Bewertung besteht aus einer Reihe abstrakter und symmetrischer Zeichnungen, die unterschiedliche figurative Formen wie eine Wolke, eine Pfütze oder ein Felsmassiv evozieren können, aus denen sich Personen, Tiere oder Landkarten herauslesen lassen. Der unbestimmte und rätselhafte Aspekt der Zeichnung eröffnet eine Vielfalt an Interpretationsmöglichkeiten, die es erlauben, die persönlichen Projektionen jedes Einzelnen herauszufinden.

Parkett 2 Saal 1 (rechts)

«Am Goldsmith habe ich angefangen, ziemlich viele kleine Tintenzeichnungen anzufertigen. [...] Diese Zeichnungen hatten schon mit der Maske und den Porträts zu tun, aber eben auch mit dem Unheimlichen – im Sinn von Freud, ist eigentlich etwas Vertrautes, in einem anderen Kontext ist es aber etwas, das einem unter die Haut geht. [...] Etwas, das man schon kennt, sieht man plötzlich in einem anderen Licht. Ich dachte, wenn ich schon mit dem Unheimlichen arbeite, in dem das Heimliche und auch das Heim drinsteckt, dann wäre es interessant, ein Material auszuwählen, das aus einem heimischen Kontext stammt. So bin ich zur Wolle gekommen», erklärt Caroline Achaintre.

Seit den 2000er-Jahren arbeitet Caroline Achaintre mit Wolle, so auch in den neusten Werken *Alberich* (2022) und *Mercury* (2022). Über ihr Arbeitsmaterial und die Haptik der Stofflichkeit äussert sie: «Wolle ist ein nicht neutrales Material, und das mag ich an ihr. Sie hat eine Temperatur, sie hat, wenn man so will, sogar eine Aura; man kann sie mit Pelz, mit Haaren vergleichen, und gleichzeitig kann sie anziehend und abstossend sein.»

Parkett 2 Saal 2

Aus ihrem Interesse für variierende Volumina und die Beschaffenheit von Material, entstanden wenige Jahre nach ihren ersten Wollreliefs Keramiken. Achaintre beginnt systematisch mit einer dünnen Schicht Ton, um das flache Material zu einer dreidimensionalen Form zu führen. Den Ton modelliert sie, schneidet Umrisse und appliziert eine Struktur und überzieht die Oberfläche mit einer glänzenden Glasur. Meistens werden die Tonplatten jedoch gefaltet, gewellt oder zu Hohlkörpern modelliert.

Gelegentlich kombiniert die Künstlerin Ton und Leder wie in *Trainierte Leberwurst* (2011) oder in *Gream* (2012), wo eine Maske aus Ton einem Wulst aus Leder übergestülpt ist. Die Keramiken nehmen stets die Form einer mehr oder weniger auf den Menschen zugeschnittenen Maske, eines Helms oder eines Gesichts an. Hierfür werden zwei kleine Löcher in den Ton gebohrt, die den Objekten automatisch einen Blick verleihen. Auch bei den Reliefs ist das häufig der Fall. Mal diskret, mal etwas offensichtlicher, in diesem Blick liegt eine Quelle der Lebendigkeit, die dem Leben auf seltsame Weise ähnelt. Gewisse der Keramiken suggerieren durch ihre Maskierungen, Formen und Lederelemente sowohl Fesselungs- als auch Bondage-Praktiken, Gewalt und Verletzlichkeit.

Parkett 2 Saal 3

Mit dem Titel *Yeti* (2021) referenziert Caroline Achaintre unmittelbar an das riesige zweibeinige, behaarte Fabelwesen des Himalayas, das Eingang in die Populärkultur und die Welt der Comics fand. Ob Schneemensch, Berggeist, Tibetbär oder doch eine unbekannte Hominiden-Art, das Rätsel des Yetis bleibt ähnlich unbestimmt wie Achaintres Interpretation des himalayanischen Glaubens: ihre Arbeit kann an einen Fellbehang mit grauen Fäustlingen erinnern und erzeugt eine Koexistenz aus Anzug und Charaktere.

Parkett 2 Saal 4

Achaintre arbeitet mit der Technik des Tuftens. Dabei werden die Wollfäden mit einer Tuftmaschine von der Rückseite durch die Leinwand geschossen. Das Ergebnis wird erst auf der Vorderseite augenscheinlich – ein Wechselspiel aus Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Die eigene Vorstellungskraft Achaintres wird gefordert, bis sie den Arbeitsprozess unterbricht, um die Leinwand herumläuft und das entstehende Bild visuell überprüft. Wie «Pixel» beschrieb Achaintre die Wollfäden als Träger einzelner Informationen, aus denen sich ein neues Bild formiert. Sinnbildlich lässt sich der Arbeitsprozess auf die Deutbarkeit von Achaintres Motive übertragen: Auch *Neptun* (2018) setzt Assoziationsketten frei, wirkt vertraut, zugleich unheimlich und bleibt unbestimmt.

Parkett 2 Saal 5

«Ich lasse mich gern von ethnologischen Sammlungen, den ersten Objekten der Menschheit, von prähistorischen Skulpturen und Abbildungen bis zu Plattencovern von Heavy Metal-Bands inspirieren. Das Unheimliche kommt von der Auswahl der Motive. Es sind meistens Charaktere, Porträts, Gesichter oder Masken (...). Sehr oft findet sich eine Koexistenz von zwei Kreaturen in einer Arbeit. Ich suche über eine Koexistenz von Multipersönlichkeit eine Art Konflikt», so Caroline Achaintre. Ausgehend von ihren Zeichnungen entwickelte die Künstlerin eine Bildsprache, die es auch für ihre Tapisserien ermöglicht, verschiedene Wesen in ein und demselben Objekt, mit anderen Worten, in einem einzigen Körper zusammenzufassen. In *Bat-8* (2018) verbergen sich beispielsweise zugleich eine Fledermaus und ein Oktopus. Diese Synthese spiegelt sich auch im Titel wider, *Bat* bedeutet übersetzt Fledermaus, und acht Arme sind ein wesentliches Merkmal der Oktopusse. Auch eine Schädelform lässt sich in der rosafarbenen Mitte der Arbeit assoziieren und demzufolge vielleicht ein Schamane mit Tierhaube.

Passage Salle Poma

Betrachtet man die im Raum verteilten Keramiken auf ihren Metallständern, die anmuten wie Körper, blicken einem verschiedenste Wesen entgegen: mit offenen Mündern, Augenschlitzen, aufgestellten Tier- oder Teufelsohren, mit Metallgestängen, die zu Zähnen und Oberflächen, die zu Schlangen- oder Krokodilhäuten werden. Freundlich, grimmig, stumpf, amüsiert, skeptisch, bedrohlich, ambivalent, manchmal mehr Mensch, manchmal mehr Tier. Achaintre treibt das Phänomen der Pareidolie* an seine Grenzen, womöglich bis hin zum Animismus, einer «Beseelung» der Dinge – und erzeugt so das dumpfe Gefühl, dass man inmitten ihrer Arbeiten selbst zum Gegenstand der Betrachtung wird.

Caroline Achaintre erreicht mittels einem Druckverfahren ein raues, bisweilen schuppiges Aussehen der Oberfläche. Ein Relief entsteht, indem man einen regelmässig gemusterten Gegenstand, beispielsweise eine Fussmatte oder ein Sixties Tapetenroller, in den Ton drückt. In Verbindung mit der Glasur stellt das Relief ein

lebendiges Hautbild nach, erinnert an eine Reptilienhülle, so etwa in *Fumingo* (2019), oder sehen feucht aus, «als wären sie vom Meeresgrund heraufgekommen», wie die Künstlerin bemerkt.

* Fachbegriff für das Erkennen von Gesichtern und Figuren in Gegenständen und unbelebten Dingen.

Salle Poma

Tausende kleiner, relativ dicker Wollfäden, die eng aneinander liegen, bilden zusammen eine dichte und glatte sowie weiche und flauschige Oberfläche und formen sich zu der 5 m breiten und 3,50 m hohen Tapiserie *RoadRunner* (2022), die Caroline Achaintre eigens für die Salle Poma im Kunsthaus Pasquart in Biel geschaffen hat. Manche Fäden sind länger als andere und fallen sanft über die unteren Schichten hinweg, während sich daneben Mohair zu einem buschigen Relief formiert. Durch die differierende Länge der Fäden und deren Elastizität mischen sich die weichen Fasern und formen sich zu einer unebenen Fläche, auf der Linien und Farben ineinanderfliessen. Die stimulierende Farbigkeit, aber auch die verführerische Textur und Haptik der Tapiserie wirken anziehend wie abweisend und rufen facettenreiche Assoziationen auf, entziehen sich aber zugleich einer eindeutigen Zuschreibung. Selbst wenn man gelegentlich das, was man sieht, wiederzuerkennen glaubt, so mischt sich doch unbemerkt ein geisterhafter Schatten in die Form und eröffnet unerwartete Assoziationen und Ähnlichkeiten. Diese Unschärfe, welche die Grenzen verschwimmen lässt, nutzt Achaintre als künstlerisches Mittel, um die Wahrnehmung zwischen dem Ausdruck von Vertrautheit und einer betörenden Monstrosität oszillieren zu lassen.

Die Ausstellung ist eine Kooperation mit dem Kunstmuseum Ravensburg, DE.

Kuratorin der Ausstellung

Stefanie Gschwend, Direktorin ad interim Kunsthaus Pasquart und Felicity Lunn

Publikation zur Ausstellung

In Kooperation mit dem Kunstmuseum Ravensburg erscheint eine Publikation mit Texten von Oriane Durand, Kristina Gross, Stefanie Gschwend / Ute Stuffer, Vanessa Joan Müller und Ausstellungsansichten im Verlag für moderne Kunst (DT/FR/ENG).

Künstlergespräch

Sa 9.4.2022, 16:00 (dt) Caroline Achaintre im Gespräch mit Stefanie Gschwend

Öffentliche Führungen

Do 21.4.2022, 18:00 (fr) Laura Weber, Kunsthistorikerin

Do 19.5.2022, 18:00 (dt) Stefanie Gschwend, Direktorin ad interim

Kunstimbiss – Zu Tisch mit dem Kunsthausteam

Fr 3.6.2022, 12:15 (dt/fr) Kurzführung mit anschliessendem Mittagssnack von *Batavia*, CHF 15.-, ohne Imbiss regulärer Eintritt, info@pasquart.ch

Taste meets art – Restaurant Lokal @ Kunsthaus Centre d'art Pasquart

Fr 10.6.2022, 18:00 Apéro & Dinner, Menu von Restaurant Lokal, lokal-biel.ch
